

**Es ist nicht das Wissen, sondern das Lernen,
nicht das Besitzen, sondern das Erwerben.
nicht das Dasein, sondern das Hinkommen,
was den größten Genuß gewährt.**

(Carl Friedrich Gauß 1777 – 1855)

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

liebe hoffentlich außerordentlich stolze Eltern und Anverwandte sowie Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Gäste!

Zunächst erst einmal meinen herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur. Wir, das Lehrerkollegium und die Schulleitung, freuen uns mit Ihnen und sind zugleich außerordentlich stolz auf Sie alle.

Ich habe einmal nachgerechnet: Sie haben in Ihrer Schulzeit ca. 15.000 Unterrichtsstunden je nach Sichtweise erleiden oder erleben dürfen. Manche von Ihnen sogar einige mehr.

Sie wurden vom Wecker unbarmherzig zu nachtschlafenden Zeit aus dem Schlaf gerissen, Ihnen

sind viele lästige Aufgaben und Fragen gestellt worden und Sie mussten sich in dieser Zeit einer Reihe von Prüfungen unterziehen. Der schwierigsten, nämlich Ihrer Abiturprüfung, erst in den letzten Tagen und Wochen.

Da stellt sich zu recht die Frage: **Wofür das alles?** Womit das Thema meiner diesjährigen Abiturrede beschrieben ist. Mir liegt es am Herzen, Ihrer Schulzeit vielleicht im Nachhinein noch eine tiefere Bedeutung zu vermitteln, indem ich versuche

, einige Facetten schulischer Bildung auszuscharfen.

Über 99% der insgesamt erst 120.000 Jahre währenden Menschheitsgeschichte ist der Mensch ohne Schule ausgekommen. Schon daran ist zu erkennen, dass es sich bei schulischer Bildung um keine natürliche, sondern um eine kulturelle Veranstaltung handelt, die immer auch Einschränkungen der natürlichen Bedürfnislagen der Schüler mit sich bringt.

Der Göttinger Pädagoge Hermann Giesecke hat hierzu trefflich formuliert, dass *„Schule als gesellschaftliche Institution nicht aus der Fortschreibung der kindlichen Individualität und der kindlichen Be-*

dürfnisse entsteht“, sie ist diesen vielmehr *„entgegengesetzt, aber nicht um sie zu unterdrücken, sondern um sie herauszufordern“*.

Insofern sind - wenn Sie mir diesen kleinen Exkurs erlauben - digitale Lernformen mit Vorsicht zu genießen. Wo die scheinbare Lösung nur einen Klick entfernt ist, entsteht eine Kultur der Sofortbefriedigung. Anstrengungsloses Lernen wird vorgegaukelt und wir werden der Möglichkeit beraubt, über uns selbst hinauszuwachsen.

Mit großer Freude habe ich deshalb Ihrem Abiturmotto entnommen, dass Sie sich als „letzte 90'er Generation“ bezeichnen. Sie verorten Ihre Wurzeln noch im vergangenen Jahrhundert, einer Zeit, in der authentische Sozialbeziehungen und eigenständiges Denken und Handeln noch nicht an Tablet, Smartphone und Internet delegiert werden konnten.

Anders gesagt: Wenn Sie gefragt werden, „Wie ist das Wetter?“ schauen Sie noch aus dem Fenster heraus und nicht auf Ihre Wetter-App.

„Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“

In diesem vom Philosophen Kant formulierten Wahlspruch der deutschen Aufklärung könnte das tiefere Verständnis Ihres Abturmottos liegen.

Der Hinweis „Alle anderen sind nur noch Nullen.“ verwies dann auf die seit den Nullerjahren verblasende Fähigkeit zum eigenständigen Denken. Damit wäre Ihr Abiturspruch *„The last 90th Generation – nach uns kommen nur noch Nullen“* in Zeiten postfaktischer Realitäten und alternativer Fakten ein absolut zeitgemäßes Statement.

Denn um genau die Fähigkeit zum eigenständigen Denken geht es in der Schule.

Das Ziel von Bildung ist nämlich nicht zuerst die Befähigung zum Geldverdienen. Bildung schießt und zielt nicht auf Reichtum. Aber sie ist ein guter Schutz vor Armut, vielleicht sogar der Wirksamste.

Im Jahr 2000 wurde das deutsche Bildungswesen vom sog. PISA-Schock (*Programme for International Student Assessment = Programm zur internationalen Schülerbewertung*) aufgerüttelt. Bei dieser Studie schnitten die deutschen Schüler nicht so ab, wie von vielen hier bisher gedacht, sondern landeten viel-

mehr im Mittelfeld. Seitdem ist Bildung in Deutschland ein TOP-Thema.

So positiv dies grundsätzlich zu werten ist, so möchte ich doch kritisch den Paradigmenwechsel benennen, der mit PISA verbunden war. Hinter dem neu eingeführten Konzept einer "Kompetenzorientierung" steht nämlich ein radikal veränderter Bildungsbegriff und damit im Grunde auch ein verändertes Menschenbild.

Stand bisher unwidersprochen der Schüler als Mensch, als Individuum, im Mittelpunkt, dessen Persönlichkeit zu bilden war, tritt nun die Orientierung an den Interessen der Wirtschaft und damit die Verwertbarkeit der Menschen stärker in den Vordergrund. Man mache sich nur klar, dass es sich bei der OECD, die diese Studien durchführt, um die Organisation for Economic Cooperation and Development handelt. Aus dieser Perspektive wird der Schüler zum Objekt, Bildung wird hier als Ausbildung verstanden.

Eine solche Orientierung am unmittelbaren Nutzen von Bildung findet man übrigens auch häufig bei Schülerinnen und Schülern. Vor mehr als zwei Jah-

ren twitterte die siebzehnjährige Kölner Gymnasias-tin Naina:

„Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete und Versicherungen. Aber ich kann eine Gedichtsanalyse schreiben. In 4 Sprachen.“

Es brach interessanter Weise kein Shitstorm aus, der dieses verwertungsbezogene „Bildungsideal“ in Frage stellte. Stattdessen hieß es, Lehrer begreifen nicht, was wirklich wichtig sei. Der Lehrbetrieb gehe seit Generationen an der Lebenswirklichkeit vorbei.

Und in der Tat haben wir Ihnen in Ihrer Schulzeit weder beigebracht, wie man ein Konto eröffnet, noch wie man einen Stromanschluss bekommt oder einen Mietvertrag analysiert.

Dennoch bin ich sicher, Sie haben die in der Schule verbrachte Lebenszeit gut investiert.

Sie haben Ihre geistigen Vorratskammern hoffentlich gut gefüllt. Denn schulisches Lernen ist ein Lernen auf Vorrat, ein „verfrühtes“ Lernen von Dingen, die in der aktuellen Lebenswelt von Heranwachsenden häufig noch gar keine Rolle spielen. Vieles wird sich erst später unter einem anderen Blickwinkel und im größeren Zusammenhang erschließen.

Und gute Bildung ist mehr als die Anhäufung von Wissen.

„*Gute Bildung*“, so eine wesentliche Aussage des ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler in seiner Berliner-Rede 2006, „*stellt den ganzen Menschen in den Mittelpunkt*“.

Gute Bildung geht nicht in erster Linie von gesellschaftlichen Bedürfnissen und den Anforderungen des Arbeitsmarktes aus. Zu allererst hilft gute Bildung, das zu entwickeln, was in jedem einzelnen von uns steckt. ...“ Und weiter:

„*Erst wenn Wissen und Wertbewusstsein zusammenkommen, erst dann ist der Mensch fähig, verantwortungsbewusst zu handeln.*“

Unsere Schule wollte Ihnen mit dem breiten gymnasialen Fächerkanon also die Möglichkeit bieten, unterschiedlichste Formen der Weltdeutung und Weltenerfahrung zu erleben: literarisch, mathematisch-naturwissenschaftlich, geisteswissenschaftlich und spirituell. Gute Bildung sollte es Ihnen ermöglichen - und dafür haben auch wir Lehrer uns angestrengt -, alle in ihnen schlummernden Talente zu entdecken und zu entfalten, sie sollte Ihren Horizont erweitern

und es Ihnen ermöglichen im Diskurs Urteilsfähigkeit und Wertebewußtsein zu entwickeln.

Hierzu gehört immer auch die Fähigkeit eine fremde Perspektive einzunehmen zu können.

Es ist kein Zufall, dass als Beginn der Naturwissenschaft in Europa die Kopernikanische Wende gesehen wird. Hier geht es um einen Standpunktwechsel im eigentlichen Wortsinn. Für einen Betrachter auf der Erde dreht sich nun mal alles um ihn selbst, sogar die Sonne. Und das liegt nicht an der Sonne, sondern an der eigenen Frosch-Perspektive.

Es war – ohne Satelliten oder andere moderne Technik – eine große intellektuelle Leistung, gedanklich einen Standpunktwechsel zu vollziehen und sich die Planetenbewegungen aus Perspektive der Sonne vorzustellen.

Eine Parabel aus den Lün-Yü, den Schulgesprächen des chinesischen Philosophen Konfuzius (551-478 v.Chr.) verdeutlicht am besten, worin der Sinn Ihrer Schulzeit liegen könnte. Das Stück aus dem 17. von 20 Büchern lautet:

Das Ziel

Eines Tages machten sich die Fürsten von Chu, Lu und She gemeinsam auf den Weg zu Meister Kung, um von ihm zuhören, wie sich die Belange der Staatsführung und die Forderungen der Moral in Einklang bringen ließen. Unterwegs erörterten sie miteinander dieses schwierige Problem, gerieten darüber in Streit und fassten schließlich doch einige löbliche Vorsätze.

Bei Meister Kung angekommen, trugen sie ihm ihre Frage vor.

Der Meister hörte sie an und schwieg dann beharrlich. Da sagten die Fürsten unwillig: Nun sind wir endlich am Ziel unserer beschwerlichen Reise und erfahren doch nichts. Sollten wir den Weg zu einem, der als Weiser gilt, etwa vergeblich gemacht haben? Der Meister antwortete: Der Weg war das Ziel.

Wer wie Sie gelernt hat, Texte zu interpretieren, sucht beim Lesen oder Hören schon nach den Schlüsselbegriffen dieses Textes; drei sind es: Erörtern, in Streit geraten, löbliche Vorsätze fassen.

Durch sie wird der Weg markiert: Ohne diese Elemente, die auch zentrale Bestandteile eines ganzheitlichen Bildungsprozesses sind, geht es nicht. Das Gehen alleine ist es eben noch nicht.

Was man unterwegs macht, ist entscheidend.

Übertragen auf Ihre Schulzeit bedeutet dies: Wie viele Stunden Sie physisch anwesend waren ist weniger wichtig als das, was Sie in diesen Stunden getan haben, was Ihnen abverlangt wurde und was Ihnen widerfahren ist.

Das Abiturzeugnis, welches ich Ihnen heute aushängen werde, ist deshalb - bei genauer Betrachtung - gar nicht das Ziel Ihrer Schulzeit.

Aber es bescheinigt Ihnen, als „Zeugnis der Reife“, dass Sie die letzten 12 Jahre genutzt haben, sich Ihres Verstandes zu bedienen.

Ich hoffe es gab genug Gelegenheiten zum Erörtern, zum Streiten und um löbliche Vorsätze zu fassen.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2017,

Ich habe Sie im Verlaufe Ihrer Schulzeit als engagiert, realitätstüchtig und sozialfähig kennengelernt. Sie nehmen Herausforderungen positiv an.

Aller Unsicherheiten zum Trotz – die mit der heutigen Zäsur in Ihrem Leben einhergehen - sind die Zeiten gut für Sie. Der demographische Wandel gibt Ihnen vielfältige Möglichkeiten. Es scheiden mehr Ältere aus dem Berufsleben aus, als junge Leute nachwachsen. Man wird in Wirtschaft und Verwaltung auf Sie warten, denn es zeichnet sich jetzt schon in manchen Bereichen ein Mangel an engagiertem und qualifiziertem Nachwuchs ab.

Ich wünsche Ihnen Willensstärke und Erfolg bei der Verfolgung Ihrer Ziele und auch das Selbstbewusstsein Rückschläge gelassen zu tragen.

Auf Ihrem Lebensweg wünsche ich Ihnen alles Gute.
Vielen Dank.